

Der Predigttext steht im Johannesevangelium, im 6. Kapitel:

30 Da sprachen sie zu ihm: Was tust du für ein Zeichen, damit wir sehen und dir glauben? Was für ein Werk tust du?

31 Unsre Väter haben in der Wüste das Manna gegessen, wie geschrieben steht (Psalm 78,24): »Er gab ihnen Brot vom Himmel zu essen.«

32 Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel.

33 Denn Gottes Brot ist das, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben.

34 Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allezeit solches Brot.

35 Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.

Liebe Gemeinde,

„Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit“. Zugegeben, im August ein Adventslied zu singen, ist ungewöhnlich. Doch in London wird seit einer Woche in den Nobel-Kaufhäusern Weihnachtsschmuck verkauft. Und in nicht ganz vier Monaten werden auch wir den Weihnachtsschmuck herausholen, die Schwippböden, eine CD mit Adventsliedern auflegen und einen ersten Lebkuchen essen. Lebkuchen, Marzipanbrote, Stollen. **Sich auf die Ankunft Gottes auf Erden vorzubereiten und dabei viele Arten von süßem Brot oder Gebäck zu essen, das gehört in unserer Tradition zusammen.**

**Dabei ist all dies, das Süße, das Üppige, das Bunte und der Lichterglanz nur ein schwacher Abglanz dessen, was Gott uns anbietet, jeden Tag neu:** Ob zu Weihnachten, zu Ostern, zu jeder Jahreszeit, auch jetzt im Sommer: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“

**Zu Gott kommen, zum Gott in Menschengestalt.** Gott vertrauen, der sich in unsere Welt eingelebt hat. Als Baby schrie nach Muttermilch, gewiegt wurde, seinen ersten Zahn bekam. Der als Kind hinfiel, sich die Knie aufschlug und herumtobte. Der als Jugendlicher mehr seinem eigenen Herzen folgte, als den besorgten Worten der Eltern und sich als Erwachsener gern mit Autoritäten anlegte und für seinen Glauben an die Liebe sogar im Tempel Krawall machte. **Gott, der Freude und Liebe, Zorn und Enttäuschung, Angst und Hoffnung erlebte, so echt, wie jeder von uns in seinem Leben.**

Diesem Gott vertrauen, dass er weiß, wie es in uns aussieht und wie sich unsere Gefühle anfühlen. **Diesem Gott zuhören und seine Worte und Taten zur eigenen Kraftquelle machen, zum täglichen Brot.**

Denn es gibt immer wieder Ereignisse im Leben, die mir Angst machen, mir Kraft rauben, mich innerlich zu zerreißen drohen. Ich hab eine fünf geschrieben in der Mathearbeit. Wie sage ich es meinen Eltern, die doch so auf Leistung setzen? / Ich finde Dagmar ganz toll, aber sie beachtet mich nicht, geht lieber mit Patrik. / Mit meiner Ausbildung finde ich keinen Arbeitsplatz. Absagen über Absagen. Meine Freunde gehen mir aus dem Weg. / Ich verstehe meine Frau immer weniger. Sie wird immer stiller, wir reden kaum noch miteinander? Was passiert mit uns, was passiert mit mir? / Gestern hab ich meinen Vater geschlagen. Als er zum tausendsten Male fragte, wo Mutti sei? Da kam die ganze Wut hoch, dass ich mich nun um ihn kümmern muss. Alzheimer, früher hab ich das Wort sorglos benutzt, auch als Beleidigung. Aber die Realität zehrt, was wird aus uns?

Hunger nach Liebe, Anerkennung, Geborgenheit, nach einer Hilfe, wenn wir es in uns nicht mehr aushalten. Ein Hunger, der nicht einfach mit einem dicken Bankkonto, einer großen Haus, einem schnelle Auto, einem Namen, den die ganze Welt kennt, zu stillen ist. Ein Hunger, den selbst die Weihnachtsplätzchen nicht stillen können, auch nicht der Glühwein am Abend.

„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“ Gott kennt mich in- und auswendig. Er hat sich in diese Welt hineingelebt, weil er mich liebt. Seine Liebe ist ohne Vorbedingung. Gott schenkt mir seine Liebe. Wenn ich Gottes Liebe spüre, immer wieder, immer mehr, mich nach ihm ausrichte, dann kann meine Angst weniger werden. Wenn ich mich grundlegend geliebt weiß, dann kann ich mich auch meinen eigenen Fehler, meinen eigenen Abgründen, meinem Zorn stellen. Wenn ich mich selbst geliebt weiß, dann verletzten andere mich weniger, dann kann ich Mauern, die ich selbst oder andere um mich gebaut haben, hinaufklettern und sehen, was dahinter ist.

Mauern überwinden, Fenster aufstoßen, Türen weit aufmachen: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit“. Wenn ich Gott in mich hineinlasse, dann werde ich frei. Frei, in mein Herz zu sehen und wahrzunehmen, wo ich dunkle Seiten

habe, was ich verändern kann und was ich in mir bewahren sollte. Und  
Frei, aus mir hinauszutreten, meinen engen Horizont zu verlassen und  
die Weite des Lebens zu sehen, das Gott für mich geschaffen hat.

Amen